

VEREIN

M.

Organ des Vereins
Ehemaliger der
Kantonsschule
Enge Zürich

menschen

EHEMALIGER

meinungen

Geschichten statt Geschichte



Über Wachstum und Werte



Lunching with Johnny



Praxisorientierter Unterricht



Offene Stellen

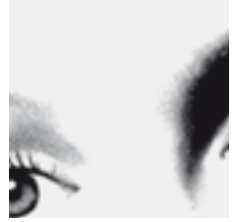


KEN-Tag



... und ein Schlusslicht

mitteilungen



INHALT

IMPRESSUM

94. Jahrgang
30. Juni 2002

Erscheint jährlich 4mal

Postkonto 80-4193-8

Redaktion:
Hans Zöllner

Redaktionelle Beiträge
sind zu richten an:
Hans Zöllner
Baldernstrasse 21
8134 Adliswil

Redaktionsschluss 3/2002:
31. August 2002

Anzeigenaufträge an
die Redaktion

Adressänderungen an:
Gabriela J. Müller
Genferstrasse 33
8002 Zürich

Beglaubigte Auflage:
3159 Exemplare

Druck:
Druckerei Feldegg
8125 Zollikerberg

Editorial	3
Gastkolumne: Geschichten statt Geschichte	4
Report: Über Wachstum und Werte	7
Sprachecke: Lunching with Johnny	18
Aus der Schule: «Das erste Mal ist Schule wirklich spannend»	21
Offene Stellen	24
Lösung Preisrätsel	27
Schlusslicht	28

VORSTAND

Ehren-Präsident	Dr. Hans Reber (M 32) Postfach 228, 8402 Winterthur	P	052	242	88	11
Präsident	Dr. Jörg Neef (M 67) Rütistrasse 22, 8132 Egg	P	01	984	40	38
		G	043	344	42	42
Sekretärin	Susanne Zumbühl (M 81), Kantonsschule Enge Steinentischstrasse 10, 8002 Zürich	G	01	286	76	11
Kassierin	Gabriela J. Müller (M 82) Genferstrasse 33, 8002 Zürich	G	01	206	16	60
Redaktor	Hans Zöller (D 79) Baldernstrasse 21, 8134 Adliswil	P	01	771	20	56
		G	01	201	20	02
Veranstaltungen	Dr. Felix B. Rogner (M 53) Freiestrasse 111, 8032 Zürich	P	01	383	64	35
		G	01	261	80	15
Beisitzer	Walter Anderau (M 67) Mönchhofstrasse 10, 8802 Kilchberg	P	01	715	26	70
		G	01	285	34	38
	Dr. Rolf Dörig (M 76) Talacherring 13, 8103 Unterengstringen	P	01	751	10	30
		G	01	333	98	55
	Dr. Hansjörg Frei (M 60) Brand 36, 8612 Mönchaltorf	P	01	948	02	76
	Fritz Korn (D 69) Restelbergstrasse 94, 8044 Zürich	P	01	362	43	41
	Prorektor Thomas Limacher (M 83) Alte Landstrasse 94, 8802 Kilchberg	P	01	715	48	58
		G	01	286	76	11
	Boris Vassella (M 84) Blumenrain 22, 8702 Zollikon	P	01	391	58	73
	Bruno Widmer (D 60) Krähbühlstrasse 16, 8044 Zürich	P	01	261	83	88
		G	01	801	91	91
	Rektor Prof. B. Wüthrich Steinentischstrasse 10, 8002 Zürich	G	01	286	76	11
Revisoren	Markus Angst (D 53) Brunnenwiese 29, 8132 Egg	P	01	984	20	84
		G	01	249	31	31
	Hans Gerber (D 38) Langägertenstrasse 27, 8125 Zollikerberg	P	01	391	69	90
	Stellvertreter: Christian Traber (M 82) Klebestrasse 19, 8041 Zürich	P	01	481	76	77
Personalberatung	Löwenstrasse 3, 8001 Zürich		01	221	31	54

Liebe Ehemalige, liebe Leserin, lieber Leser

«*m.*» 2/02 stellt Ihnen Peter Dudzik (M 66) vor. Dudzik ist selbständiger Unternehmensberater und Autor zahlreicher Fachartikel. Sein Fachgebiet sind die Analyse des langfristigen Konjunkturverlaufs und die Veränderung von Wertetendenzen. Dazu zählen auch Szenarien zur Evolution von Technologien, Unternehmen und Kulturen unter wechselnden Wertetendenzen und ihre Nutzung für Strategien, Innovationen und im operativen Geschäft. Für «*m.*» hat er einen Artikel zum Thema «Wachstum und Werte» verfasst. Dies vor dem Hintergrund der Deregulierung nach dem «Fall» Enron. Unbedingt lesenswert.

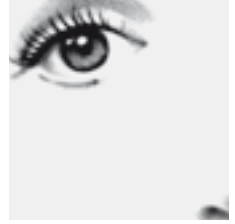
Die konjunkturelle Flaute hat Auswirkungen auf das Stellenvermittlungsgeschäft. Die Nachfrage nach Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist stark zurückgegangen. Auch die Personalvermittlung der Kantonsschulen Hottingen und Enge – eine der anerkannt besten auf dem Platz Zürich – ist davon betroffen. Deshalb: Wenn Sie eine Stelle zu vergeben haben, nehmen Sie Kontakt auf mit unserer Stellenvermittlung. Die Kontaktadresse finden Sie unter der Rubrik «Offene Stellen».

Einmal mehr erfreut uns Max Rüeger (M 53) mit einer Geschichte aus dem Alltag. Liebevoll, unterhaltsam und gleichzeitig zum Denken anregend geschrieben. Ich möchte die Gelegenheit benutzen, Max Rüeger an dieser Stelle für seine stets anregenden Zeilen zu danken.

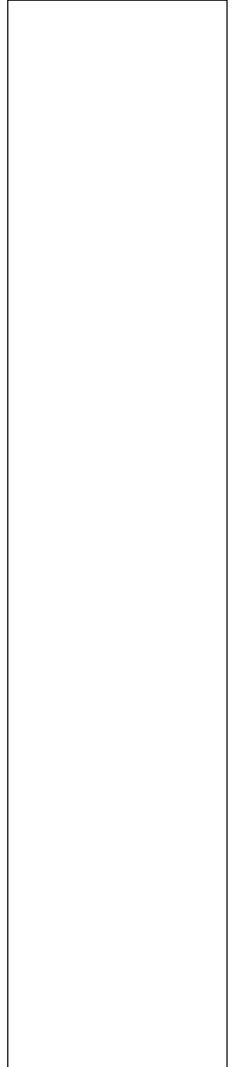
KEN – offizielle Abkürzung für Kantonsschule Enge – führt auch dieses Jahr den sogenannten KEN-TAG durch. Am Dienstag, 1. Oktober 2002, ist es soweit. Der Tag steht unter dem Thema «Kommen, Sehen, Hören, Geniessen». Bitte beachten Sie die Voranzeige in dieser Ausgabe. Alle Ehemaligen sind herzlich willkommen. Der Anlass eignet sich überdies bestens, um eine Klassenzusammenkunft zu organisieren. Spezielle Räumlichkeiten können zur Verfügung gestellt werden.

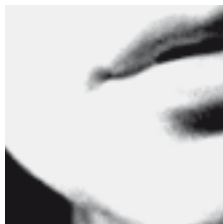
Der Sommer hat bereits im Spätfrühling begonnen. Ich hoffe, dass Ihnen die warme Jahreszeit ebensoviel Vergnügen bereitet wie mir.

Hans Zoller



EDITORIAL





G A S T K o l u m n e

Geschichten statt Geschichte



Max Rüeger
(M 53)

Max Rüeger

(M 53)

Wenn man regelmässig in der – angenehmen – Pflicht ist, Geschichten zu schreiben, die dann auch gedruckt und – vielleicht – sogar gelesen werden, bemüht man sich doch meistens um Originalität. Man sucht Ungewöhnliches, möchte Unbekanntes bekannt machen, durch absonderliche Entdeckungen oder spassige Ideen erfreuen. Mir gehts da natürlich nicht anders. Heute jedoch will eine ganz simple Geschichte erzählen, die eigentlich längst schon hätte erzählt werden müssen. Nur: Sie fand für mich bisher einfach nicht statt. Ich habe sie eines Morgens während einer Fahrt im Bus 747 von Binz nach Klusplatz ganz plötzlich entdeckt. Es ist eine Geschichte, die nicht das Leben, sondern der Alltag schrieb. Respektive täglich immer noch schreibt. Ohne aufregende Ereignisse. Ohne skandalöse Enthüllungen. Ohne Society-Geplapper. Keine Firmenpleiten, keine Leichen, nichts. Und doch, so denke ich, ist es eine Geschichte. Sie trägt den Titel

Unser Elefant

Meine Geschichte über unseren Elefanten beginnt, wie köstlich, mit einem Nashorn. Das Nashorn, von dem kurz die Rede sei, steht rechts am Eingang zur Zürcher Kantonalbank an der Bahnhofstrasse. Das Nashorn ist aus Rost-Eisen gefertigt, es ist ein Kunstwerk, geschaffen von Gion Tobler. Und es gefällt mir. Es gefällt mir sogar sehr. Gegenwärtig steht das Nashorn allerdings etwas missmutig in einem dürrtig bepflanzten Blumenbeet – die karge Blütenpracht rund um die mächtigen Füsse des Tieres mag wohl die unerfreuliche Geschäftsbilanz des Instituts dokumentieren. Ja, und was bedauerlich ist: Das Nashorn findet kaum menschliche Beachtung. Kunden kommen, Kunden gehen – aber es muss dennoch stehen. Und Kunstverständnis des Managements beweisen. Es sei denn, wie ich das mitgeniessen durfte, eine Japaner-Familie arrangiert sich vor, hinter und auf dem Eisentier zwecks Herstellung eines Erinnerungs-Fotos für die Freunde zu Hause. Da fand Nashorn-Highlife statt. Nun aber zu unserem Elefanten. Der steht nicht an der fashiona-

blen Bahnhofstrasse, sondern an der Witikonstrasse, in einem unspektakulären Rank nach der «Schliifi», kurz vor dem Klusplatz. Und dieser Elefant hat nicht die Aufgabe, Kunstwerk zu sein. Dieser Elefant ist Volksgut geworden. Dieser Elefant ist ein Star. Und diesen Elefanten lieben wir. Sie müssen sich das vorstellen: Täglich fahren der Trolley 34 und die Überland-Busse 747, 786, 753 – in den Morgenstunden vollbepackt mit zumeist noch frühmuffelnden Passagieren – immer die gleiche Strecke. Aber da geschieht es, ganz unerwartet und mitten hinein in die Lautlosigkeit zwischenmenschlicher Kontakte, dass eine ältere Dame – auf dem Weg zum Bauernmalerei-Kurs für Pensionierte – plötzlich ausruft: «Ouu lueged jetzt, de Elifant hätt es Mützli!» Und unser Elefant hat tatsächlich ein Mützli. Die Frage, ob Mützli oder nicht – die Frage, ob Hüetli oder nicht – die Frage, ob Samichlauschappe oder nicht – die Frage, ob Fasnachts-Rüssel-Nase oder nicht –, das sind Fragen, die uns alle, die wir täglich im Bus an diesem Elefanten-Rank vorbeifahren, entscheidend bewegen. Und die Verkleidung unseres Elefanten, die interessiert uns. Unser Elefant hat auch einen Besitzer. Und der heisst Eugen Küng, ist fröhlicher, in Zürich lebender Basler, und er hat diesen munteren Elefanten – geschaffen von Daniel Schwarz in Effingen – im August 1996 vor seinem Consulting-Büro aufstellen lassen. Und sich damit – vielleicht sogar unbeab-

sichtigt – ein fröhliches, wunderschön unpräzises Denkmal geschaffen. Überdies freut sich Eugen Küng: «Seit 1998 darf mein Elefant am Sechseläuten in der Zunft Witikon mitfahren.» Das war für den Elefanten quasi der Ritterschlag.

Aber für uns, für uns Buspassagiere, bleibt die Ungewissheit, wie sich denn unser Elefant urplötzlich präsentiere, sehr viel wichtiger. Ich habe mich zum Beispiel schmerzlich gewundert, weshalb unser Elefant anlässlich der letzten Zürcher Fasnachts-Aktivitäten ohne den üblichen frohgemuten arabischen Papierfenz auf dem Haupt zu sehen war. Eugen Küng, Elefanten-Besitzer, bekundet Reue: «Ich habe mich da vielleicht in den vergangenen Monaten etwas zu wenig um den Elefanten gekümmert.» Ja, und das macht unsere Geschichte doch wieder schön: Die Leute im Trolley 34 und in den Überlandbussen 747, 786, 753 – die haben das gemerkt. Die haben registriert, dass der Pulswärmer, der am Rüssel des Elefanten angebracht war, auch bei frühlingshaften Temperaturen nicht entfernt wurde. Und man hat sich im Bus gefragt, weshalb denn das kleine Elefäntli, das sonst immer im April als symbolischer Nachwuchs zwischen die Beine des Grossen gestellt worden war, einfach nicht mehr dastand. Und warum – dies bewirkte beinahe Entsetzen – in der Vorweihnachtszeit der Elefant die düsteren Dezember-Wochen ohne Samichlaus-Kopfputz überdauern musste. Eugen Küng

Dieser
Elefant ist
Volksgut
geworden.
Dieser
Elefant ist
ein Star.
Und diesen
Elefanten
lieben wir.

bedauert: «Das wird besser werden.» Und wir verzeihen.

Ich weiss nicht, ob meine Leser die innige Bindung mit diesem unserem Elefanten verstehen. Sie müssten sich einfach einmal die Mühe nehmen, an einem Morgen um 07.00 Uhr in einen unserer Busse einzusteigen, um dann vielleicht zu erleben, dass der Eugen Küng an seinem Elefanten, völlig unerwartet, irgend etwas Spassiges angebracht hat. Und wie sehr diese Tatsache die Menschen in einem ansonsten so schweigsamen Morgenbus bewegen kann. Ja, es ist so: Unser Ele-

fant – im Rank nach der Schliifi – vor dem Klusplatz, dieser unser Elefant gehört mittlerweile zu unserem Bus-Alltag. Eigentlich gehört unser Elefant überhaupt zu uns. Sicher. Ich würde ihn vermissen. Er würde mir fehlen. Und ich freue mich jedesmal und bin jedesmal wieder beruhigt, wenn unser Elefant nach dem Sechseläuten – wo er mitfahren darf – wieder zurück ist im Rank nach der Schliifi an der Witikonerstrasse. Und ich warte darauf, bis er wieder irgendein spezielles Mützli trägt.

Aufruf!

Die Generalversammlung vom 21. November 2002 steht unter dem Thema

«Alles hat ein Ende, nur die Wurst hat zwei...»

Gesucht sind alle Ehemaligen, die irgendetwas mit Wurst zu tun haben, sei dies als Metzger, als Fleischverkäufer, Fleischeinkäufer usw. Bitte mit der Redaktion (Hans Zöller, Tel. 01/201 20 02) Kontakt aufnehmen.

EOS BUCHANTIQUARIAT BENZ (Marcus Benz D 74)

Kirchgasse 17 + 22 · 8001 Zürich

Tel. 01 261 57 50 · Fax 01 793 19 33

Homepage: <http://www.eos.ch>

Wertvolle und bibliophile Bücher

Antiquarische Bücher aus verschiedenen Wissensgebieten (allgemeines Antiquariat)

An- und Verkauf von Büchern aus allen Gebieten

Kataloge – Suchlisten – Schätzungen – Expertisen

Die USA nach Enron

Über Wachstum und Werte



REPORT

□ Peter Dudzik □

(M 66)

Versetzen wir uns zurück ins Jahr 1989. Die Wirtschaften der USA, Westeuropas und Japans befinden sich im starken Wachstum von Boomjahren, übertroffen noch von China, Indien und den Tigerstaaten Südostasiens mit ihren Wachstumsspurts. Wirtschaften wie diejenigen Südafrikas, Nigerias, Mexikos, Argentiniens, Venezuelas, der Philippinen und Saudi Arabiens stagnieren dagegen mit einem negativen pro Kopf-Wachstum. Die zusammengebrochene kommunistische Herrschaft in der Sowjetunion und in Osteuropa hinterlässt Volkswirtschaften mit einem enormen Modernisierungsrückstand und Nachholbedarf der Bevölkerung an Wohlstand.

Wirtschaftswachstum

Blicken wir auf das 20. Jahrhundert zurück, so sehen wir die Wirtschaften der USA und Westeuropas im Durchschnitt mit jährlich knapp 2% pro Kopf wachsen. Das erscheint niedrig, aber die kumulative Wirkung von Wachstumsraten ist enorm:

2% Wachstum führt innerhalb von 35 Jahren zu einer Verdoppelung des Anfangswerts, d. h. unser Lebensstandard ist heute ungefähr doppelt so hoch wie in den 1960er Jahren. Japan ist mit seinem jährlichem Pro-Kopf-Wachstum des BIP von 3% innerhalb eines Jahrhunderts zu einem reichen Land und einer wirtschaftlichen Weltmacht aufgestiegen.

Das Jahrhundertwachstum wurde unterbrochen durch die Weltwirtschaftskrise und eine Periode mit niedrigem Wachstum um die Rezessionen von 1974/75 und 1980/82, welche mit exogenen Schocks von Erdölkrisen verbunden waren. In der Zeit nach dem 2. Weltkrieg fielen Rezessionen schwächer aus. Die Aufmerksamkeit der Ökonomen verlagerte sich vom Thema Konjunktur auf die Analyse des Wirtschaftswachstums, von der Nachfrage- auf die Angebotsseite. Ökonomen wie Simon Kuznets^{*1}, Robert Solow* und Edward Denison ermittelten die Beiträge der Menge und der Produktivität des Einsatzes der Ressourcen Arbeit und Kapital sowie der Rate des technischen Fortschritts zum langfristigen Wachstum. Die Zunahme der



Peter Dudzik
(M 66)

ist selbständiger Berater und Inhaber seiner 1996 gegründeten Firma P. Dudzik Beratungen, Horgen. Seine Arbeitsgebiete: langfristiger Konjunkturverlauf und Veränderungen von Wertetendenzen, Einstellungen und weiteren psychologischen Faktoren. Szenarien zur Evolution von Technologien, Unternehmen und Kulturen unter wechselnden Wertetendenzen und ihre Nutzung für Strategien, Innovationen und im operativen Geschäft. Dudzik wuchs in der Zürcher Altstadt auf. An der Universität Zürich studierte

*er Wirtschaftsge-
schichte, Volkswirt-
schaft und Sozial-
ethik. Neben einer
Assistenz an der
Forschungsstelle für
schweizerische Sozi-
al- und Wirtschafts-
geschichte wirkte er
als Lehrbeauftragter
an der KS Enge
und an der KME.
Die Buchfassung
seiner Dissertation
«Innovation und In-
vestition. Technische
Entwicklung und
Unternehmerent-
scheidung in der
schweizerischen
Baumwollspinnerei,
1800 bis 1916» gilt
als Standardwerk
zur Industrialisie-
rung der Schweiz
und zur Technolo-
gie-Entwicklung der
Baumwollspinnerei.
Von 1984 bis 1988
war Dudzik Leiter
Schulung und Infor-
mation/PR bei Rie-
ter, von 1988 bis
1994 leitete er die
Schweizerische
Schule für Touristik,
Zürich, und die
Schweizerische Rei-
sefachschaft, Aarau.
Anschließend ent-
wickelte er in einer
harten Zeit, als in-
terdisziplinärer Out-
sider und selbstfi-
nanziert, seine
«Theorie der Evolu-
tion im Konjunktur-
verlauf», welche er
1999/2000 in einer
Studie zu Innova-
tionsprozessen und
Technologie-Evolu-
tion für den Schwei-
zerischen Wissen-*

Arbeitsproduktivität, gemessen als Output pro Arbeitsstunde, erwies sich als wichtigster Wachstumsfaktor – überwiegend als Resultat von technischem Fortschritt, der hauptsächlich auf Wissensfortschritten beruht. Die Bedeutung des Kapitaleinsatzes zeigt sich an den Investitionsquoten: hochentwickelte Wirtschaften weisen langfristig Anteile der Brutto-Inlandinvestitionen am BIP um 20–25% auf, rasch wachsende Wirtschaften von über 30%, stagnierende um 10–18%.

Angebotsorientierte Ansätze und ökonomische Rationalität

Nach hoher Inflation im Aufschwung ab 1962 und Stagflation (Stagnation bei Inflation) anfangs der 1980er Jahre galt die Aufmerksamkeit der Vertreter monetaristischer Ansätze (Milton Friedman*, Chicago) dem Erzielen von inflationsfreiem Wachstum durch die Steuerung der Geldmenge. Unter der angebotsorientierten Perspektive gilt deficit spending zum Ausgleich von Nachfragerücken als kontraproduktiv. Angebotsseitige Massnahmen zur Förderung des Wachstums traten in den Vordergrund: Deregulierung, Privatisierung, Abbau von Handelschranken, Steuersenkungen sowie die Förderung von Regionen, Forschung und neuen Technologien. Das Wachstum der asiatischen Wirtschaften wurde nach Amartya Sen* durch Öffnung zu Wettbewerb und inter-

nationalen Märkten, Investitions- und Exportanreize, Ausbau der Infrastruktur, Alphabetisierung und Schulung, durch Landreformen und politische Massnahmen zur breiteren Partizipation der Bevölkerung am Prozess des Wirtschaftswachstums unterstützt.

Die dominierenden Ansätze der ökonomischen Theorie beruhen bis in die 1980er Jahre auf einer grundlegenden Annahme: Die Akteure in der Wirtschaft entsprechen einem homo oeconomicus, der sich (ökonomisch) rational verhält. Haushalte und Unternehmen treffen optimale Entschiede zur Verbesserung ihrer ökonomischen Situation unter Verwendung aller relevanten Informationen. Die Märkte befinden sich dann meist im Gleichgewicht, und es kann keine unfreiwillige Arbeitslosigkeit geben. Doch das reale Sozialprodukt schwankt um den langfristigen Wachstumstrend des Potentialprodukts, das eine Volkswirtschaft bei Vollbeschäftigung und den gegebenen Ressourcen erzielen könnte. Diese Anomalie wurde mit dem Wirken exogener Schocks erklärt, d.h. von Schocks, die unabhängig vom Wachstumsprozess entstehen und unerwartet von aussen auf ihn einwirken, wie z.B. die Erdölkrisen von 1973/74 und 1979/80 oder Technologieschocks, welche die Produktivität erhöhen. Dabei wurden Technologieschocks weder beobachtet noch identifiziert, sondern man schloss aus Veränderungen der Produktivität, dass sie existieren müssen.

Die Berechnung des Potentialprodukts ist schwierig und erfordert u. a. Annahmen über die Arbeitslosenrate bei Vollbeschäftigung. Sie wurde für die amerikanische Wirtschaft in den 1960er Jahren auf 4–4,5% geschätzt, in den 1980er Jahren auf 6% und neuerdings wieder auf 4%. Für Japan und die Schweiz dürfte sie unter 2% liegen. Angesichts der seit langem über 8% verharrenden Arbeitslosenrate im EU-Raum stellt sich die Frage: Wo liegt die Arbeitslosenrate der EU-Wirtschaft bei Vollbeschäftigung?

Auch die langfristige Entwicklung der Arbeitsproduktivität zeigt ändernde Trends: In den USA wuchs sie in den 1950er und 1960er Jahren durchschnittlich um 2,9%, während der 1970er und 1980er Jahre dagegen nur um die 1,7%. Im Aufschwung der 1990er Jahre stieg die jährliche Produktivitätszunahme wieder auf rund 2,5%, und seit 1998 liegt sie über 3,5%. Anhaltend hohes Wachstum des Potenzialprodukts über 50 Jahre oder länger ist eher ein erwünschtes Ziel als wirtschaftliche Realität. Es lassen sich Trendperioden mit unterschiedlicher Produktivitätszunahme feststellen, die aus einem Einsatz von Ressourcen resultieren, der durch Anstösse und Einschränkungen aus der Evolution von Märkten, Technologien und Regelungen, von Wertvorstellungen und dem Verhalten der Akteure beeinflusst wird.

Seit den 1950er Jahren wurden Psychologen und Ökonomen auf

eine Anomalie aufmerksam, die sich erst viel später als folgenreich erweisen sollte: Die Akteure verhalten sich auch in der Wirtschaft keineswegs so rational, wie das in der ökonomischen Theorie angenommen wurde. Der Sozialpsychologe Fritz Heider schlug vor, Psychologen sollten, statt Theorien über Annahmen zu entwickeln, wie Personen denken und handeln, die persönlichen Theorien (Überzeugungssysteme) untersuchen, welche gewöhnliche Leute für ihre Entscheidungen im Alltag verwenden.

Herbert Simon* stellte begrenzte Rationalität bei den Entscheidungen der Akteure fest: Es ist

schaftsrat anwandte und die heute als Grundlage für seine Beratungstätigkeit dient.

Dudzik hat zwei Töchter und zwei Söhne. Seine Hobbies sind Segeln, Skifahren, Bergsteigen, Lesen, Konzertbesuche und das Go-Spiel.

Steuer- und Rechtspraxis

Gaby J. Müller

lic. iur., dipl. Steuerexpertin

Genferstrasse 33
8002 Zürich

Tel. 01 206 16 60
Fax 01 206 16 61
gaby.mueller@atn.ch

 Mitglied der Treuhand-Kammer

Es bestehen gute Gründe, zu befürchten, dass der laufende Aufschwung mindestens für eine gewisse Zeit schwach sein wird.

ihnen nicht möglich, rechtzeitig Zugang zu allen relevanten Informationen über ein Problem zu erhalten und sie richtig wahrzunehmen. Diese Informationen sind so umfangreich, dass es auch nicht möglich wäre, mit ihnen so umzugehen, um unsere Entscheidungen zu optimieren. Die meisten Entscheidungsprozesse führen deshalb zu befriedigenden und nicht zu optimalen Lösungen. Diese Erkenntnis wurde von der Mainstream-Ökonomie bis in die 1980er Jahre als eine genügende Erklärung der Anomalie zwischen der Rationalitäts-Annahme und dem beobachtbaren Verhalten der Akteure akzeptiert.

Rezessionen

Blicken wir bis 1990 zurück, so stossen wir auf die weltweite Rezession von 1990/93 und seither auf ein sehr gemischtes Bild: eine Boomphase in den USA, Kanada, Grossbritannien, den Niederlanden, Norwegen und Finnland sowie hohes Wachstum in China, Indien und in Südostasien bis zur Krise von 1998. Japan, Deutschland, Frankreich und Italien wachsen noch mit niedrigen 1,3% pro Kopf, Russland und die Ukraine weisen Rückgänge des realen BIP pro Kopf von über 4% und 8% auf. Bei den Ländern mit einem negativen Pro-Kopf-Wachstum finden wir zudem die Republik Kongo, Saudi-Arabien, Venezuela, Kenia, Rumänien und Nigeria. Ende 2001 befinden sich die

USA, Japan, Deutschland und die Tigerstaaten Südostasiens in einer Rezession. Die Weltwirtschaft wächst 2001 mit mageren 1,2% und 2002 nach der Weltbank-Prognose mit 1,3%, d.h. sie befindet sich gemäss Definition bei einem Wachstum von unter 2% in einer Rezession.

Am 12. März 2002 sprachen die Ökonomen Robert Solow* (MIT) und Josef Stiglitz* (Columbia) deutliche Worte vor dem Bankenausschuss des US Senats: die Aufmerksamkeit darauf zu konzentrieren, ob die Wirtschaft aus der Rezession herausgekommen ist, sei die falsche Frage. Die amerikanische Wirtschaft ist erheblich unter ihrem Potential gewachsen. Wenn die potentielle Wachstumsrate um die 3,5% liegt, habe der Abschwung im vergangenen Jahr ungefähr 300 Mia. \$ an verlorenem Einkommen und Output gekostet, eine enorme Verschwendung von Ressourcen, die sozialen und persönlichen Belastungen durch Arbeitslosigkeit nicht eingerechnet.

Es bestehen gute Gründe, zu befürchten, dass der laufende Aufschwung mindestens für eine gewisse Zeit schwach sein wird. Das Wirken verschiedener negativer Kräfte lässt vermuten, die Wirtschaft werde weiterhin unter ihrem Potential operieren. Das zählt, und nicht, ob die Bewegung gerade nach oben oder nach unten geht.

Stiglitz äusserte starke Befürchtungen über Interessenkonflikte und Probleme zwischen den Standards und den Praktiken

der Buchführung, insbesondere bezüglich Derivaten und Optionen. Frühere Regierungmitglieder hätten die Prinzipien von «good governance» verletzt, indem sie vorgeschlagene Regeln zu Fall brachten, welche eine genauere Offenlegung in der Buchführung verlangt hätten. Das Liefern irreführender Information führte zu einer Fehlallokation von Ressourcen, so wie übermässig in die Höhe getriebene Aktienkurse exzessive Investitionen bewirkten, was der Kern des Abschwungs der Wirtschaft ist.

Die Probleme von Enron und Global Crossing sind ein Teil des gegenwärtigen Abschwungs. Es ist ein vertrautes Muster: Deregulierung in einem Sektor (hier Telekommunikation) führt zu exzessiven Investitionen in diesem Sektor – in diesem Falle wurden die Probleme durch technologische Durchbrüche und Deregulierung im Finanzsektor verschlimmert. Schlechte Information führt auch zu fehlerhafter Energiepolitik, warnte Stiglitz. Während Wirtschaftsstatistiken eine gute Darstellung des Outputs geben, messen sie das gesellschaftliche Wohlergehen nicht, weil sie saubere Luft und reichliche Ressourcen nicht bewerten können.²

Deregulierung nach Enron

Nach den Auswüchsen der Boomphase, die im skandalösen Zusammenbruch des Energiekonzerns Enron gipfelte, steht

Deregulierung in den USA unter dem Druck öffentlicher Kritik. Deregulierung bewirkte höhere Energiepreise, tagelange Unterbrüche in der Stromversorgung und schamloses Profitieren durch grosse Marktmacht, wo auch Enron weltweit im Spiel war.³ Deregulierung der Kabelnetze führte zu Monopolmacht und höheren Preisen für die Konsumenten. Deregulierung des Medienmarkts ermöglichte die Bildung weniger Medienkonglomerate und ein Schwinden des öffentlichen Sendebereichs. Schwächere Regulierung des Medikamentenmarkts führte zu Sicherheitsproblemen und astronomischen Medikamentenpreisen. Laxe Standards für Spitäler bewirkten gefährlich niedrige Personalbestände.⁴ Ungenügende Regeln für die Buchführung, das Auditing und das Investment Banking sowie fehlende Regulierung des Derivatgeschäfts im Energiebereich eröffneten in den USA Spielräume zu verbreiteten Missbräuchen im Rahmen legaler, jedoch illegitimer Praktiken – und dies wurde von Unternehmen weit herum genutzt. Wenn Gewinne buchhalterisch manipuliert werden und nicht mehr die Signale optimaler Kapitalallokation sind, sondern vor allem die Taschen von Tradern, Topmanagern, Treuhändern, Consultants und Investment Bankern füllen, wenn ihre Dienstleistungen mehr den eigenen Interessen dienen als dem Nutzen ihrer Kunden, verlieren Unternehmen und Finanzmärkte das Vertrauen

Ungenügende Regeln für die Buchführung, das Auditing und das Investment Banking sowie fehlende Regulierung des Derivatgeschäfts im Energiebereich eröffneten in den USA Spielräume zu verbreiteten Missbräuchen im Rahmen legaler, jedoch illegitimer Praktiken – und dies wurde von Unternehmen weit herum genutzt.

Anscheinend fördert die Deregulierung von Energiemärkten nicht zwingend das Wirtschaftswachstum, sondern heftige Ausschläge der Märkte, indem sie bisher regulierte stabile Bereiche der hohen Volatilität von Derivatmärkten mit dem spekulativen Gebaren ihrer Trader öffnet.

der Anleger. Und dieses befindet sich (heute) zurzeit auf einem Tiefpunkt wie nie mehr seit den Jahren nach dem Börsencrash von 1929.

Anscheinend fördert die Deregulierung von Energiemärkten nicht zwingend das Wirtschaftswachstum, sondern heftige Ausschläge der Märkte, indem sie bisher regulierte stabile Bereiche der hohen Volatilität von Derivatmärkten mit dem spekulativen Gebaren ihrer Trader öffnet. So gelang es Enrons Tradern, durch dominierende Marktposition an Knotenpunkten des Energietransports und über Enrons Online-Handelssystem, die kalifornische Energiekrise um 2000/2001 zu manipulieren, indem sie das Angebot mit missbräuchlichen Trading-Strategien künstlich verknappten und dadurch die Elektrizitäts- und Gaspreise in Höhen trieben, die mit den effektiven Angebots- und Nachfragebedingungen nicht mehr kongruent waren. Gemeinden wie Los Angeles, die ihre Elektrizitätsversorgung in der öffentlichen Hand liessen, blieben dagegen von der Energiekrise weitgehend verschont.⁵ Der Staat Kalifornien beziffert die übermässige Belastung durch die Manipulation der Energiekrise auf \$30 Mia. und fordert \$8.9 Mia. von der Energie-Industrie gerichtlich zurück.

Nach diesen Enthüllungen überzeugt Gary S. Beckers* (Chicago) oft gehörtes Argument kaum mehr, vollständige Deregulierung hätte den Enron Skandal verhindert. Reale Energiemärkte funktionieren auf der Basis

komplexer Infrastruktur-Systeme, die sich in evolutorischen Optimierungsprozessen zwischen Technologie, Markt und Regulierung unterschiedlich entwickeln. Die New York Times schrieb: «Electricity is a public necessity, that must be managed wisely, not entrusted blindly to the market.»⁶

Kann die in Gang gekommene Grundsatzdebatte neue Synthesen von Regulierung und Deregulierung, von neuen Standards für legales und gesellschaftlich akzeptiertes Verhalten von verantwortungsvollen Managern und Angestellten verwirklichen? Solche Synthesen bilden die Grundlage zur Wiedererlangung des verlorenen Vertrauens als Basis für die laufende Erholungsphase. Unter ihrer dominierenden Wertetendenz genießen Werte wie Sicherheit, Vertrauen, Verantwortung, Ehrlichkeit, Echtheit, Mustergültigkeit und Vollendung höchste Priorität. Die Verwirklichung fälliger evolutorischer Schritte in diese Richtungen hat in diesem dafür günstigen Werte-Umfeld die besten Chancen.

Wachstum und Werte

Wohlstand als universeller Wert

Wirtschaftswachstum bildet die Grundlage für zunehmenden Wohlstand der Bevölkerung. Werte drücken das Wünschbare von Personen aus. Werte werden als Reaktion auf mangelhafte Zustände aktiviert. Ist der Man-

gel überwunden und das Wünschbare erreicht, bleibt der betreffende Wert latent im Werteraum erhalten. Als Wert eines erfüllten Zustandes wird er anfällig für Konflikte mit neu aktivierten Werten. (Grösserer) Wohlstand ist für die meisten Menschen etwas Wünschbares und ein noch nicht erreichter Zustand: Wohlstand kann als ein universeller Wert betrachtet werden. Wirtschaftswachstum gilt explizit oder unausgesprochen als oberstes Ziel zu seiner Verwirklichung. Der Biologie-Nobelpreisträger Jacques Monod hat das differenzierte formuliert: «Art and Science express two complementary aspects of human knowledge, one synthetic and partially subjective, the other analytic and strictly objective. A society that would accept these transcendent values as the ultimate standard of all, more immediate human values, and designed itself deliberately to serve them, would have to defend intellectual, political and economic freedom; to foster education, both extensive and intensive, as its primary task; and it would also have to develop the welfare state, not as an end in itself, but as a means towards more freedom, creativity and knowledge, that is, towards serving Man in his most unique and precious essence.»⁷

In den USA etablierte sich nach dem 2. Weltkrieg Wirtschaftswachstum als oberstes Ziel der Wirtschaftspolitik, gleichberechtigt mit Vollbeschäftigung. Pro-Kopf-Wachstum galt aus ver-

schiedenen Gründen als wünschenswert: es steigert das Niveau des Konsums, ermöglicht die Überwindung von Armut ohne Verteilungskonflikte, es eröffnet Chancen für Minderheiten und liefert die Mittel, um andere soziale Ziele zu erreichen, wie ein besseres Erziehungs- und Gesundheitswesen sowie mehr Hilfe für die Entwicklungsländer. In der Zeit des Kalten Krieges war Wachstum auch für die Verteidigung, für den Wettbewerb mit der damals rasch wachsenden Sowjetunion und für das Aufrechterhalten der Führungsposition der USA im westlichen Bündnis erforderlich.⁸ Westeuropas Wachstum erfolgte unter der Zielvorstellung sozialer Marktwirtschaft mit starker sozialer Sicherung. Zwei Jahrzehnte Wachstum schufen in den USA und Westeuropa stärker verbreiteten Wohlstand in der Bevölkerung.

Grenzen des Wachstums und Werte

Gegen das Ende der Boomphase von 1964–1973 stellten die Kinder der Wohlstandsgeneration in der 68er-Bewegung das für sie erfüllte Wachstumsziel durch neu aktivierte Werte wie «Selbstentfaltung und Autonomie» in Frage. Der Wert «Erhaltung der Umwelt und der natürlichen Ressourcen» dominierte im 1972 vom Club of Rome ausgelösten Diskurs über die Grenzen des Wachstums. Diese Wertkonflikte trugen zum Ende der Boompha-

In der Zeit des Kalten Krieges war Wachstum auch für die Verteidigung, für den Wettbewerb mit der damals rasch wachsenden Sowjetunion und für das Aufrechterhalten der Führungsposition der USA im westlichen Bündnis erforderlich.

Zur Verwirklichung von Wohlstand als universellem Wert gehört die Überwindung der Armut in den Entwicklungsländern.

se bei, indem sie optimistische Erwartungen und das Vertrauen in die Wirtschaft erschütterten. Aus der Perspektive von Evolution wirkten sie jedoch langfristig positiv. Der Konflikt zwischen Wachstumsgesellschaft und dem Wert Selbstentfaltung trug zur Überwindung autoritärer Arbeitsbeziehungen in den Unternehmen bei, was zur Vereinfachung von Hierarchien, zum Abbau von Bürokratie führte und allmählich mehr Kreativität zur Entfaltung brachte. Aus dem Konflikt zwischen Wachstum und dem Wert «Erhaltung der Umwelt» entwickelte sich ein genügend starkes Umweltbewusstsein, um in Pionierländern wirkungsvolle Massnahmen zum Schutz der Umwelt durchzusetzen. Die Unternehmen erkannten allmählich auch die wirtschaftlichen Vorteile von Massnahmen zum Umweltschutz, was in die Konzepte der Öko-Effizienz und der Nachhaltigkeit mündete.

Zur Verwirklichung von Wohlstand als universellem Wert gehört die Überwindung der Armut in den Entwicklungsländern. In der UNO und in wissenschaftlichen Kreisen wurde der Entwicklungsdiskurs seit den 1950er Jahren geführt. 1954 publizierte W. Arthur Lewis* seinen wegwei-

senden Artikel zur Entwicklungsökonomie: «Economic Development With Unlimited Supply of Labour». Die öffentliche Debatte begann mit Gunnar Myrdals* «Politisches Manifest über die Armut in der Welt» um 1970. Myrdal erkannte die Notwendigkeit radikaler Reformen in den Entwicklungsländern für mehr Gleichheit als Vorbedingung für schnelleres Wachstum.

Demokratie als universeller Wert

Amartya Sen* (Cambridge) bezeichnete die Durchsetzung der Idee von Demokratie als «normale» Regierungsform für jede Nation auf der Welt als das wichtigste Ereignis im 20. Jahrhundert.¹⁰ Demokratie wird noch nicht universell praktiziert, weder überall akzeptiert, doch im allgemeinen Klima der Weltöffentlichkeit wird eine demokratische Regierung als universell relevantes System betrachtet, welches sich in die Richtung seiner Anerkennung als ein universeller Wert bewegt.

Es wird oft behauptet, autoritäre Regimes könnten wirtschaftliche Entwicklung besser fördern. In der Tat erreichten einige von ihnen (wie Südkorea, Singapur und

Sonnenschutz:

China) ein höheres Wirtschaftswachstum als weniger autoritäre Staaten (wie Indien, Jamaica und Costa Rica). Solche Regimes benötigen Wachstum zu ihrer Legitimation und schrecken deshalb anscheinend auch vor der Berechnung falscher Sozialprodukt-daten nicht zurück: Es gibt Indizien, dass Chinas Wirtschaft 1998 und 1999 nicht um 15,1% wuchs, sondern um 4,3% schrumpfte.¹¹ Systematische empirische Studien stützen die Hypothese nicht, dass allgemein ein Konflikt zwischen politischen Rechten und Wirtschaftswachstum besteht. Um ein höheres Wachstum zu erzielen, ist eher ein freundlicheres Wirtschaftsklima erforderlich als ein härteres politisches System. In der schrecklichen Geschichte der Hungersnöte in der Welt trat keine bedeutende Hungersnot je in einem unabhängigen und demokratischen Land mit einer freien Presse auf. Sen fand keine Ausnahmen für diese Regel: Hungersnöte in Äthiopien, Somalia oder unter diktatorischen Regimes, Hungersnöte in der Sowjetunion in den 1930er Jahren, in Indien um 1943, in China während des misslungenen Großen Sprungs um 1958–61, um 1998 in Nordkorea und im Sudan. Hungersnöte werden meist mit Naturkatastrophen erklärt.

Doch selbst ärmste demokratische Länder, die katastrophale Dürren oder Überschwemmungen erlebten (wie Indien um 1973 oder Zimbabwe und Botswana in den frühen 1980er Jahren), waren in der Lage, ihre Bevölkerung ohne Hungersnot zu ernähren. Hungersnöte können leicht verhütet werden, wenn seriöse Anstrengungen dazu unternommen werden. Eine demokratische Regierung, welche den Wahlen, der Kritik von Oppositionsparteien und einer freien Presse gegenübersteht, kann nicht anders, als solche Anstrengungen zu unternehmen.

Die positive Rolle von politischen und zivilen Rechten erstreckt sich allgemein auf die Verhütung von wirtschaftlichen und sozialen Katastrophen. In der Asienkrise um 1998/99 zeigten sich die Nachteile undemokratischer Regierungen. Die Entwicklung der Finanzkrise (z.B. in Südkorea, Thailand, Indonesien) wurde in eine enge Verbindung gebracht mit dem Mangel an Transparenz im Geschäftsleben, insbesondere mit dem Fehlen einer öffentlichen Beteiligung bei der Überprüfung finanzieller Arrangements. Zudem führte die Finanzkrise zu einer allgemeinen Rezession. Die schützende Macht der Demo-

Die positive Rolle von politischen und zivilen Rechten erstreckt sich allgemein auf die Verhütung von wirtschaftlichen und sozialen Katastrophen.

heute entscheiden Sie

Die meisten Kulturen in der Welt zeichnen sich durch interne Vielfalt aus.

kratie wurde in Ländern wie Indonesien vermisst. Die besitzlos Gewordenen erhielten nicht das Gehör, welches sie benötigten. Demokratie bereichert das Leben der Bürger auf drei Arten: Sie ermöglicht politische Freiheit und soziale Beteiligung, was einen intrinsischen Wert für ein humanes Leben und Wohlfahrt darstellt. Demokratie hat eine wichtige instrumentale Bedeutung, indem sie das Hören auf die Bevölkerung mit ihren Wünschen und Bedürfnissen fördert. Demokratische Praxis gibt den Bürgern die Gelegenheit, voneinander zu lernen, und hilft der Gesellschaft, ihre Werte und Prioritäten zu herauszubilden. Politische und zivile Rechte, insbesondere jene, die offene Diskussionen, Debatten, Kritiken und abweichende Meinungen garantieren, sind zentral für den Prozess, der zu informierten und überlegten Entscheidungen führt. Diese Prozesse sind eminent wichtig für die Bildung von Werten und Prioritäten. Die meisten Kulturen in der Welt zeichnen sich durch interne Vielfalt aus. Die westliche Zivilisation ist darin keine Ausnahme. Das gilt auch für den Islam und ohnehin für Indien. Auch die monolithische Interpretation der «asiatischen Werte», welche be-

hauptet, dass Asiaten traditionell Disziplin höher bewerten als politische Freiheit, hält kritischer Prüfung nicht stand. Die Kulturen Ostasiens, d.h. diejenigen von Korea, Japan, China und Vietnam, unterscheiden sich von den Kulturen Südasiens mit ihren Mischungen von asiatischen und indischen Elementen, und sie zeigen untereinander, wie auch intern beachtenswerte Unterschiede mit vielen Variationen. Heterogenität der Werte scheint die meisten, wenn nicht alle bedeutenden Kulturen zu charakterisieren. Kulturen und Traditionen als monolithisch zu betrachten, ist eine Übervereinfachung, der nicht nur Regierungssprecher, sondern auch einige der besten westlichen Gelehrten erliegen. So erhalten in Samuel Huntingtons These vom Zusammenstoß der Zivilisationen die Verschiedenheiten innerhalb der Kulturen keine angemessene Beachtung. Aus Sens Erkenntnissen kann gefolgert werden: Demokratie fördert Wachstum und Wohlstand¹² nach den Werten, Bedürfnissen und Prioritäten der Bevölkerungen und damit Modernisierungsprozesse, welche an die Vielfalt und Verschiedenheit ihrer Kulturen angepasst sind. Und die Evolution indu-

über Ihre Haut von Morgen

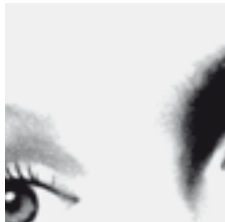
strieller Gesellschaften bringt nach Ronald Inglehart allmählich kulturelle Veränderungen hervor, welche die Bevölkerung vermehrt demokratische Institutionen wünschen und unterstützen lassen.¹³

Anmerkungen

- ¹ Die mit einem Sternchen bezeichneten Personen sind Ökonomie-Nobelpreisträger. Siehe: Assar Lindbeck, The Sveriges Riksbank (Bank of Sweden) Prize in Economic Sciences in Memory of Alfred Nobel 1969-2000. Institute for International Economic Studies, University of Stockholm, April 18, 1999. – www.nobel.se/economics/articles/lindbeck/index.html
- ² Aus: Rex Nutting, GDP below potential, economists say. CBS.MarketWatch.com, March 12, 2002, übersetzt vom Verfasser.
- ³ Ausser in Indien, wo Enron durch den Widerstand gegen ihre Praktiken beim Dabhol Power Projekt schon früh daran gehindert wurde.
- ⁴ Robert Kuttner in Business Week, March 11, 2002, 17.
- ⁵ Eine gute Übersicht zur Funktionsweise des kalifornischen Energiemarkts und seiner System-Komplexität gibt: Sam Weinstein and David Hall, The California Electricity Crisis – overview and international lessons. PSIRU, University of Greenwich, February 2001. www.psiru.org
- ⁶ California Scheming, The New York Times on the web, May 27, 2002.
- ⁷ The Place of Value in a World of Facts. Proceedings of the Fourteenth Nobel Symposium. Stockholm, September 15-20, 1969, ed. by Arne Tiselius and Sam Nilsson, 27.
- ⁸ Nach: Moses Abramovitz, Welfare quanderies and productivity concerns. Presidential Adress to the American Economic Association, September 6, 1980, in: M. Abramovitz, Thinking about Growth, Cambridge UP, 1989, 355s.
- ⁹ In Manchester School, May 1954. Reprint in: The Economics of Underdevelopment, ed. by A.N. Agarwala and S.P. Singh, 1958, mit weiteren wichtigen Artikeln, wie: W. W. Rostow, The Take-off into Self-sustained Growth; Simon Kuznets, Underdeveloped Countries and the Pre-Industrial Phase in Advanced Countries.
- ¹⁰ Amartya Sen, Democracy as a Universal Value, Journal of Democracy 10.3 (1999), 1-17. – Im folgenden werden Gedanken von Sen in diesem Artikel zusammengefasst.
- ¹¹ How Much Is China Cooking Its Numbers?, Business Week, April 8, 2002, 34.
- ¹² Die früher erwähnten Länder mit negativen Wachstumsraten des BIP von 1980-1990 und von 1990-2000 zeichneten sich in diesen Perioden durch Abwesenheit von Demokratie oder grosse Probleme mit ihr aus.
- ¹³ Ronald Inglehart, Modernization and Postmodernization . Cultural, Economic, and Political Change in 43 Societies, Princeton UP, 1997, 215.

ultrasun Produkte 1 x täglich

ultrasun ●
spezifischer Sonnenschutz



SPRACH- ECKE



Marcel Bucher
(M 49)

*ist freier Übersetzer
und Kolumnist.*

Speisekarten-Affen

Lunching with Johnny

Marcel Bucher (M 49)

Nachdem er einen ganzen Vormittag im Schweisse seines Angesichts knifflige Sprachprobleme gelöst hat, möchte der Übersetzer sich über Mittag von Chefkoch Johnny im nahen Speiselokal verwöhnen lassen. Doch leider verursacht die gastronomische Prosa von Johnnys Speisekarten nur allzu oft vorerst schweisstreibendes Kopfzerbrechen. Zum Beispiel wird als Menu folgende Knacknuss angeboten: «Rind's Steak (Nuss) <Supewrior> vom > Griil mit affe de Paris und Dazu Poomesfrittes und gemüse». Der geneigte Leser erhält zwar eine approximative Vorstellung von den ihm bevorstehenden kulinarischen Wonnen, aber erst nachdem ich ihm die «Affen von Paris» ganz unzoologisch als Butter vom Typ «Café de Paris» gedeutet habe. Zuweilen lässt sich der Sinn der Botschaft nur deshalb entschlüsseln, weil Johnny die Speisekarte zweisprachig verfasst hat. Ich denke dabei immer an jenen Moment, als ich im British Museum vor dem Rosetta-Stein stand, umgeben von grinsenden Japanern, die sich gegenseitig

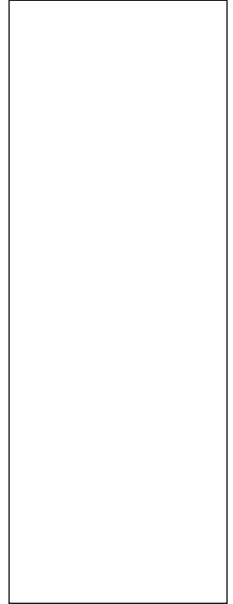
abknipsten. Da der Stein dieselbe Botschaft in ägyptischen Hieroglyphen, demotischer Schrift und einer griechischen Übersetzung wiedergibt, gelang es dem genialen Franzosen Champollion, erstmals die Hieroglyphen zu entschlüsseln. So erfreut uns Johnny ein anderes Mal zunächst mit der Frohbotschaft: «Scaloppine di Vittello an Sala di Funghi e Porchini». Die Sala dürfte kein Saal, sondern eine salsa (Sauce) sein, die aus Pilzen (funghi) und Porchini bestehen soll, welch letzteres kein italienisches Wort ist. Doch wird der Sinn aus Johnnys souveräner Deutsch-Übersetzung klar, nämlich «Kalbs schnitzle na steinpilz sauec», prosaischer ausgedrückt: ein Kalbsschnitzel an Steinpilzsauce. Wie es seine Speisekarten über Jahre hinweg bezeugen, ist die italienische Bezeichnung von Steinpilzen dem Chefkoch ein dauerhaftes Mysterium geblieben. Korrekt heisst es nämlich funghi porcini (=schweinerne Pilze) oder einfach porcini, während Johnnys Addition von funghi (Pilzen) und porcini (Steinpilzen) auch in korrekter Orthographie ein Unsinn ist. Doch warum die Italiener diesen edlen Pilz mit einem schweini-

schen Adjektiv verunzieren, ist mir unverständlich, denn Steinpilze ähneln oft Steinen, nicht aber Schweinen. Würden sie jedoch schweinsch grunzen, könnte man sie leichter finden.

Weiwein und Tararatrata-Sauce

Manchmal kriegt Johnny aber auch deutsch Konflikte mit Steinpilzen, zum Beispiel bei Nudeln: «Tagliatele an Stein Butter Pilzen – feine hausgemachte Tagliatele mit Berlauch zuberaietete und mit frische Butter Pilze und feine Rahm Sauec mit weiwein und Parmigiano». Da ich mich sowohl in Orthographie als auch Mykolo-

gie (Pilzkunde) entschieden besser auskenne als Johnny, sei erwähnt, dass der nie in Restaurants servierte Butterpilz botanisch eine andere Spezies als der Steinpilz ist. Doch vielleicht kann ich als unverbesserlicher Banause dem Höhenflug von Johnnys erlesener Gastronomie-Poesie einfach nicht folgen, worunter sich auch eine «Sauce Hollandes mit Parmigano und Roschccnken» befindet. Frittierter Tintenfische alla romana preist der einfallsreiche Chefkoch so an: «Calamatri friti Lal Romana Serviert Uaf Gartnfrisch Nüsli salat mit Hasudrsing Und Sauec tararatrata etc» Es handelt sich zuletzt nicht etwa um den musikalischen Gruss des



2 Big Mac™ für nur Fr. 7.90!



Gültig bis 31. Dezember 2002. Dieses Angebot ist nur gültig gegen Abgabe dieses Bons und nicht mit anderen Spezialangeboten kumulierbar. 1 Bon pro Kauf und pro Person. Nur gültig im McDonald's™ Restaurant Bahnhof Enge in Zürich.



Trompeters von Säckingen, sondern bestimmt um eine Sauce tartare, die zusätzlich zu Johnnys Hausdressing für den Rapunzel-salat serviert wird. Er lässt sich aber wirklich viel einfallen, um seine Gäste zu verwöhnen, zum Beispiel mit einem «Rüm-Steak mit Krötenbutter Sauce dazu Teigwaren mit Butetr superior tec». Zum Glück handelt es sich wohl nicht um Krötenbutter, sondern um ein «Rumpsteak mit Kräuterbutter-Sauce(?), dazu Teigwaren mit Vorzugsbutter etc.» – so deutete ich jedenfalls Johnnys Rätselbotschaft. Sein «Schweins Cootolat Wiener Art» ist anderswo schlicht als «paniertes Schweinskotelett» bekannt. Mag Johnny auch seine Menus orthographisch arg

malträtiert, indem er beispielsweise als Tagessuppe einen Boollion (statt Bouillon) anbietet, die Aubergine in aubergoine und den Knoblauch in knoblauch verwandelt, stimmt doch das Wichtigste: die Küche. Fehler macht er nur orthographische, keine gastronomischen. Er bereitet eben seine Menus nicht nur mit Zwiebeln, sondern auch mit Liebe zu: Kalbs Leberli al Veneziana – Kurtz mit Zwiebeln in Butter brtaen adn dazu mit Liebe zubereitet Rösti von Pafenen «Zürcher Art». Vielleicht handelt es sich da um «Zürigschnätzlets alla veneziana»? Jedenfalls wünsche ich um Johnnys eigenen Worten herzlich guten Appetit: en Guhete mitenanad!

Die Druckerei Feldegg als führender Betrieb für ökoeffizientes Drucken ist **einfach besser!**

Dank **equal** und der ersten direkt bebilderbaren Trocken-Offsetmaschine (74Karat) im A2 Format in der Schweiz wird

Ihr Umweltbericht ökoeffizient gedruckt:

hervorragendes Preis-/Leistungsverhältnis, wasserlos und mit minimalem Papierverbrauch!

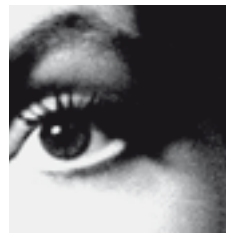


(Interessante Informationen stellen wir Ihnen gerne zu.)

Telefon 01 396 65 65
Telefax 01 396 65 00
print@feldegg.ch

Praxisorientierter Unterricht

«Das erste Mal ist Schule wirklich spannend»



**A u s d e r
S C H U L E**

□ Hans Zöller □
(D 79)

Mit einem Projekt der besonderen Art begegneten die zweiten Klassen der Kantonsschule Enge der Öffentlichkeit. Am 21. Mai 2002 stellten sie ihr Projekt «YES! Mini-Unternehmungen» vor. In diesem Projekt geht es darum, innerhalb von einem Jahr eine kleine Aktiengesellschaft mit eigenem Produkt auf die Beine zu stellen. Hauptziel der Mini-Unternehmungen wird es sein, so viele Aktionäre wie möglich für sich zu gewinnen. Der nachfolgende Artikel aus dem «Tages-Anzeiger» vom 23.5.02 bringt den Inhalt des Projekts auf den Punkt. Autorin ist Conny Schmid.

Kantischüler werden zu Mini-Managern

Zwei Klassen der Kanti Enge liessen sich ins kalte Wasser schubsen und gründeten fünf eigene kleine Unternehmen.

«Künftig wird es nur noch glückliche und unglückliche Menschen geben – solche mit Keyper und solche ohne.» Der Werbe-

spruch einer frisch gebackenen Miniunternehmerin sorgte in der Aula der Kantonsschule Enge für Lacher. Doch dahinter steckt eine durchaus ernste Sache. Der Keyper ist ein runder Schlüsselanhänger, der sich dank praktisch verschliessbaren Karabinerhaken leichter bedienen lässt als die herkömmlichen Ringe. Und er ist das Verkaufsprodukt einer der fünf an diesem Tag von Handelsmittelschülerinnen und -schülern gegründeten so genannten Miniunternehmungen.

Steuerpflicht inklusive

Die Klassen H2a und H2b von Nicole Brockhaus und Mirjam Haefelin nehmen – als erste Mittelschule im Kanton Zürich – an einem europäischen Projekt der besonderen Art teil. Während eines Jahres führen sie ein eigenes Unternehmen, das sich auf dem Markt behaupten, Bilanzen und Geschäftsberichte abliefern, Steuern und Sozialabgaben bezahlen muss und am Ende liquidiert werden soll. Die Rolle des «Staates» und der Kontrollinstanz übernimmt das Büro der Young Enterprise Switzerland (YES!). YES! ist die nationale

Künftig
wird es nur
noch glück-
liche und
unglückliche
Menschen
geben.

Gewinn zu erwirtschaften, ist zwar das Ziel der Unternehmen, das Credo des Projekts aber lautet «learning by doing».

Projektleitung und Vollmitglied im europäischen Dachverband Young Enterprise Europe (YEE!). Die Miniunternehmungen funktionieren als Aktiengesellschaften, wobei das Aktienkapital beim Projekt an der Kanti Enge nicht mehr als 3000 Franken betragen darf. Es handelt sich allerdings nicht um AGs im streng rechtlichen Sinn; bei einem Verlust Ende des Geschäftsjahres begleicht YES! das Defizit. Alljährlich gibt es nationale Wettbewerbe, bei denen sich die Miniunternehmungen messen. Der Sieger nimmt an europäischen Wettbewerben teil; an YEE! sind 20 Länder beteiligt.

Gewinn zu erwirtschaften, ist zwar das Ziel der Unternehmen, das Credo des Projekts aber lautet «learning by doing». Die Schüler sollen in der Praxis hautnah erfahren, was es heisst, ein Unternehmen zu führen. Zudem werden dabei Qualitäten wie soziale Kompetenz, Team- und Entscheidungsfähigkeit gefördert. Lauter positive Eigenschaften, die den Schülern auch in anderen Fächern zugute kommen, wie YES!-Projektleiter Hans U. Möhrs sagte. Den Miniunternehmern stehen als Fachkräfte auch Paten zur Seite. Das sind erfahrene Unternehmer, meist Bekannte von Eltern.

Für die 38 Schülerinnen und Schüler der Kanti Enge begann die Arbeit lange vor der offiziellen Gründung der AGs. Die fünf Gruppen entwickelten je eine Geschäftsidee, erstellten Break-even-Analysen und Businesspläne,

stellten diese den eigenen Marktuntersuchungen gegenüber und bestimmten ein Produkt. Herausgekommen ist dabei zum Beispiel der Keyper. Eine andere Gruppe, die Drive-High AG, will durch die Zusammenarbeit mit Taxiunternehmen in Winterthur Nachtschwärmern zu einer günstigen Heimreise verhelfen. «High» steht dabei nicht nur für einen an Wochenenden nicht unüblichen Sinneszustand, sondern auch für den schweizerdeutschen Ausdruck von «nach Hause». Mit einer Drive-High-Karte werden Rabatte von bis zu 25 Prozent gewährt. Die 3w – work without worries AG – dagegen will von der Zeitnot anderer profitieren. Sie greift Vielbeschäftigten unter die Arme und vermittelt ihnen für allerlei Arbeiten und Besorgungen Schülerinnen und Schüler, die diese gegen Stundenlohn übernehmen. Die Cosmodisc AG stellt aus umweltverträglichem Material spezielle und individuell bedruckbare Frisbees her, etwa für Firmen als Werbegeschenke. Die TrendSet AG schliesslich will ein Metallschächtelchen vertreiben, in dem Zigaretten und Feuerzeug bequem Platz haben. Hergestellt werden diese Hardcases bei einer Aargauer Firma, die Teile für Modellflugzeuge produziert.

Im Anschluss an die Präsentation der Firmen wurden in der Aula bereits die ersten Aktien gezeichnet – vor allem von Freunden, Bekannten und Verwandten der Schüler. «Das erste Mal ist Schule wirklich spannend und

macht Spass», freute sich Michael Marchetto von der Drive-High AG. Prüfungen schreibe er nicht für sich, sondern für die Lehrer. «Aber das hier bringt wirklich mir selber etwas. Ich will später ein eigenes Unternehmen gründen», sprudelte es aus dem jungen Mann.

Eine Chance, die Spass macht

Bloss: Ist es überhaupt sinnvoll, Jugendliche schon so früh in die Welt der Erwachsenen zu schicken? Beraubt man sie dabei nicht vorzeitig des letzten Teils ihrer Kindheit? Lehrerin Nicole Brockhaus sieht das ganz anders: «Wir haben den Auftrag, die Schüler auf das Leben in der Erwachsenenwelt vorzubereiten.» Im Gegensatz zu KV-Stiften hätten Mittelschüler aber keine

Chance, die Praxis zu erfahren. «Dieses Projekt ist wie geschaffen dafür. Und es macht ausserdem ungeheuer Spass.» Ihre Kollegin Mirjam Haefelin betonte zudem die sozialen Qualitäten, die sich die Miniunternehmer aneignen. «Das ist für mich der springende Punkt.» Erfahrungen mit anderen Miniunternehmungen in der Schweiz – etwa das Pilotprojekt in Interlaken – zeigten aber auch, dass die Beteiligten wegen der vielen Geschäftssitzungen auf einen guten Teil ihrer ohnehin raren Freizeit verzichten mussten. An der Kanti Enge sei man diesbezüglich aber in einer komfortablen Lage, sagte Brockhaus: «Uns stehen gemäss Stundenplan wöchentlich vier Lektionen am Stück zur Verfügung. In der Regel reicht das, die Freizeit wird kaum tangiert.»

KÄESE-SPEZIALITÄTEN
ernst

8055 ZÜRICH SCHWEIGHOFSTR. 430 TEL. 462.3013

**Die Adresse für gepflegte
Apéros zu Geschäfts- und
Privatanlässe.**

Wir nehmen es sehr ernst mit der Qualität.

www.kaese-ernst.ch

W. Ernst (D 69)

Persnalberatung Hottingen und Enge

Offene Stellen



Silvia Gassmann

*Leiterin
Personalberatung*

Dienstleistungsbranche

Tourismusunternehmung sucht eine/n **LeiterIn Training Schweiz** für die Planung, Organisation und Durchführung von Führungs- und Verkaufsseminarien, neue Ausbildungsmodulare entwickeln, mitwirken im Bereich Management Development. Betriebswirtschaftliche Aus- oder Weiterbildung, Führungs- und Trainingserfahrung sind Voraussetzung, gute Französisch- und Englischkenntnisse ebenfalls. Arbeitsort: Lim-mattal.

Ref. 25609

Privatbank sucht eine **Direktionsassistentin**, die für ein Mitglied der Geschäftsleitung im Bereich Alternative Anlagen/Private Equity das gesamte Back-Office erledigt. Grundverständnis im Finanzdienstleistungsbereich, Erfahrung als Direktionsassistentin, sehr gutes Englisch sowie eine hohe Belastbarkeit sind hier wichtig. Arbeitsort: Zürich-City.

Ref. 25608

Wirtschaftsberatungsunternehmung (spezialisiert auf KMU und Gemeinden) sucht eine/n **SachbearbeiterIn Steuern** zur selbstständigen Betreuung eines eigenen Kundenportefeuilles. Steuermandate und Steuerklärungen vorwiegend von

natürlichen Personen, Beratung und Kontaktpflege derselben. Praxis aus dem Treuhand/Steuerbereich wäre von Vorteil.

Arbeitsort: Zürich-City.

Ref. 25603

Handelsbetriebe

Handelsbetrieb sucht eine/n (Nachwuchs-) **SachbearbeiterIn** für die Auftragsbearbeitung (Kunden und Lieferanten), Organisation der Transporte, Erstellung der Transportpapiere/Akkreditive. Lernbereitschaft, Mitdenken und sehr gute Italienischkenntnisse (nebst Deutsch und Englisch) sind hier Voraussetzung. Arbeitsort: Thalwil.

Ref. 25584

Buchhaltung/ Rechnungswesen

Consulting-Unternehmung im Bereich Pensionskassenmanagement sucht eine/n **SachbearbeiterIn** (auch Teilzeit möglich) zur Übernahme von Buchhaltungen für Stiftungen, bzw. Sammelstiftungen. Führung der Buchhaltungen, Erstellung von Quartalsrechnungen und Überwachung des Inkassos, Vorbereitung der Honorarrechnungen an die autonomen Stiftungen, Zusammenarbeit mit Behörden (Stif-

tungsaufsicht, HR, Amt für berufliche Vorsorge etc.). Einige Jahre Praxis in der Buchhaltung (evtl. in Weiterbildung oder Interesse dafür), selbstständige, exakte Arbeitsweise. Arbeitsort: Rüslikon.

Ref. 25581

Rechtsanwälte

Wir suchen weiterhin **Mitarbeiterinnen** für renommierte Anwaltskanzleien, sei es als klassische Anwaltssekretärin oder als Assistentin mit interessanten Zusatzaufgaben. Arbeitsort: Zürich-City.

Teilzeitstellen

60–80%

Treuhandunternehmung mit unkonventioneller Kundschaft (Fotografen, Journalisten, Werber)

sucht eine/n **MitarbeiterIn** für allgemeine Administration, Korrespondenz, vorbereitende Buchhaltungsarbeiten, Abrechnungen, Steuererklärungen etc. Treuhand Erfahrung wäre von Vorteil. Arbeitsort: Zürich-Stauffacher.

Ref. 25600



PERSONALBERATUNG HOTTINGEN UND ENGE

Personalberatung
Hottingen und Enge
Löwenstrasse 3
8001 Zürich
Tel. 01 221 31 54
Fax 01 212 31 67
www.he-personal.ch

Kopfzerbrechen mit Russisch? – Kein Problem für uns!

Nein, Russisch bereitet uns kein Kopfzerbrechen und keine Probleme – just try us!

Dasselbe gilt für andere **Übersetzungen**

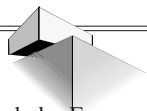
In den Sachgebieten Recht, Treuhandtexte, Technik, Werbung Medizin usw.

Marcel Bucher

Sonneggstrasse 60, 8006 Zürich

Telefon 01 361 75 62, Telefax 01 363 87 37

mbucher@webshuttle.ch



Kantonsschule Enge

KEN-TAG 2002

«43 – KEN – 23», Dienstag, 1. Oktober 2002

KEN-Kultursoirée Kommen, Sehen, Hören, Geniessen

Nachmittagsprogramm 14.10–16.20 Uhr	Vorabendprogramm 16.45–18.15 Uhr	Abendprogramm 19.30–22.30 Uhr
Schreib- und Filmwerkstatt Lesungen/Visionen/Szenen Diskussionen mit Autor/innen, Moderator/innen aus der Schülerschaft	Happy Hour Eine TALK-RUNDE mit KEN-Autor/innen Ein LITERATUR-CLUB zu Neuerscheinungen	KEN- KULTURNETZWERK Ein festlicher Abend mit Kulturprodukten des Freuden- berg-Hügels aus Gegenwart und Geschichte

KEN-TAG 2002: eine Hommage auf unseren Kulturhügel ENGE/FREUDENBERG

- EINST: Villa Freudenberg der Familie Bodmer, ein Zentrum von Zürcher Kultur im 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts. Gründung der Bibliotheca Bodmeriana.
- HEUTE: ein architektonischer Höhepunkt der klassischen Moderne in Zürich. Hauptwerk von Jacques Schader. Sitz der Kantonsschulen Enge und Freudenberg mit Liceo artistico.

Ins Zentrum unserer Aktivität stellen wir in diesem Jahr WORT und BILD. Wo vor 80 Jahren die Bibliotheca Bodmeriana entstand, sollen jetzt die Früchte zeitgenössischer literarischer, filmischer und fotografischer Eigenproduktion gekostet werden können.

Wir präsentieren eine breite KEN-Werkschau:

- Lesungen: die prämierten Texte des Schreibwettbewerbs für Schüler/innen zum KEN-TAG 2002 mit dem UNO-Jahresthema BERGE SPECIAL. Marie-Louise Leschhorn: SHORT STORY PRIZE
- Lesungen und Vorträge ehemaliger Schüler/innen
- Lesungen von Autorinnen und Autoren aus dem Lehrerkreis
- Filme von KEN-Filmschaffenden
- Fotoausstellungen von KEN-FotografInnen
- Vortrag von KEN-Bibliothekarin H. Müller: Die Bibliotheken als Kulturträger
- Historische Revue zum KEN-Kulturnetzwerk Enge-Freudenberg

Ab 16.45 Uhr lädt die Schule ihre Gäste zum HAPPY-HOUR-APÉRO, ab 18.15 Uhr zum KEN-SOIRÉE-BUFFET ein.

Der KEN-TAG ist auch ein **TREFFPUNKT FÜR ALLE EHEMALIGEN**. Für **KLASSEN-TREFFEN** organisieren wir gern ein separates Klassenzimmer zum «Zänehöckle».

Die Schulleitung

Hätten Sie's gewusst? Lösung aus Heft m. 1/02

Das Lösungswort des Preisrätsels aus Heft m. 1/02 hiess

«Sommerzeit».

Die richtige Antwort hat neben anderen Georges Guggenbühl (D 49) aus 8706 Feldmeilen herausgefunden.

Er gewinnt damit einen Buchgutschein im Wert von Fr. 100.–.

Herzliche Gratulation.

Ein nächstes Preisrätsel folgt in Heft m. 3/02

Anzeigentarife 2002

Organ

m. Menschen. Meinungen. Mitteilungen
Organ des Vereins Ehemaliger
der Kantonsschule Enge Zürich

Erscheinen

4x jährlich (März, Juni, September, Dezember)

Beglaubigte Auflage

3159 Exemplare

Format

A5

Druck

Umschlag aussen blau/schwarz. Inhalt schwarz

Druckvorlagen

Offset-Film 54er-Raster oder Strich-Vorlagen
Auf Wunsch gestalten wir die Anzeige. Logos und
Schriftzüge müssen in jedem Fall angeliefert werden.

Tarife

1/1-Seite Fr. 600.–, 1/2-Seite Fr. 300.–, 1/4-Seite Fr. 200.–

Wiederholungsrabatt bei Buchung von Anzeigen in
4 aufeinanderfolgenden Ausgaben: 20%

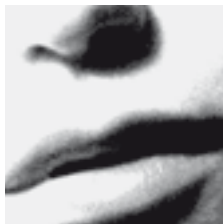
1/2-seitige Anzeigen sind sowohl im Quer- als auch
im Hochformat möglich, 1/4-seitige Anzeigen auch im
Querformat.

Anzeigen-Annahme

Verein Ehemaliger Kantonsschule Enge
c/o Zöller, Meier: Communications AG
Lavaterstrasse 53, 8027 Zürich
Tel. 01 201 20 02, Fax 01 202 55 11

oder

Hans Zöller, Baldernstrasse 21, 8134 Adliswil,
Tel. 01 771 20 56



SCHLUSS

L i c h t

Er lebt dahin, als käme er daber.

Er ergreift das Wort und lässt es nicht mebr los.

Er sebnt sich so, bis alles reisst.

Er gibt Vorschuss, aber nur aus dem Hinterhalt.

Er zählt nur auf sich, aber das nicht einmal bis drei.

Er fährt drein und kommt nicht mehr draus.

Er stösst überall an, sogar an nichts.

Er leistet, bis er bricht.

Er macht sich nichts vor und kommt nie dahinter.

Er pfeift auf alles, das aber falsch.

Er gibt an und nimmt nicht ab.

Er haftet für alles, was nicht klebt.

Er fragt nie, weil er Antworten nicht mag.

Er schlägt vor und dann zu.

Er unternimmt nur, was ihn überkommt.

Er geht nie über Leichen, nur über Lebende.

Er ist immer vor Ort, aber nie zur Stelle.

hrh

AZB
CH-8027 Zürich

PP/Journal
CH-8027 Zürich

Zöller, Meier:
Communications.

Top-class-cruises über alle Weltmeere – bei MCCM nur die Besten:

23 Schiffe der Spitzenklasse: 21 x 5 Sterne, 2 x 4 Sterne!

Individuelle Beratung durch Spezialistinnen in «Top-class-cruises» ist unsere Stärke

Bordsprache
deutsch



Hapag-Lloyd
Kreuzfahrten

Raum p.P.

- ★ **MS EUROPA******* 70,0
200 Aussenkabinen, 80% mit eigener Veranda,
feiner als Vorgängerin, perfekte Organisation (NZZ),
Programme bis 12.4.2001 im Original-Katalog
- ★ **MS HANSEATIC******* 45,5
nur ca. 170 PAX, interessante Routen
- ★ **MS BREMEN******* 41,1
nur ca. 160 PAX, Expeditions-Fahrten auf
komfortable Art
- ★ **MS COLUMBUS******* 36,3
kleiner Preis für kleinere Ansprüche
- ★ **SY SEA CLOUD******* nur 60 Passagiere 37,2
unter 3000 m² Segel in die Karibik und Ägäis
- ★ **SY SEA CLOUD II******* nur 90 Passagiere 87,2
Jungfernfahrt am 25. Juni 2000
- ★ **19 Flussschiffe** Selektion bester Programme auf Elbe,
Donau, russ. Flüsse usw.

Original-Kataloge, Preise in DEM oder
USD, Informationen, Reservationen bei:

General- resp. Hauptvertretung für die
Schweiz:

MCCM MASTER CRUISES AG
Christian Möhr (D 50)
Bruggacherstrasse 24
8117 Fällanden



Bordsprache
englisch

space ratio p.P.



World's Best Cruise Line
mid-size ships
Conde Nast Award, Nov. 99

MS CRYSTAL HARMONY***** 51,4
MS CRYSTAL SYMPHONY***** 53,1
Die zwei grössten und grosszügigsten
Schiffe der MCCM-Flotte, 480 Kabinen



8 Top-Class-Schiffe***** 36 bis 50
MS SEABOURN LEGEND,
PRIDE, SPIRIT, SUN, GODDESS I+II
QUEEN ELIZABETH 2, MS CARONIA



MS SEVEN SEAS NAVIGATOR 61,2
MS PAUL GAUGUIN***** 58,7
MS SONG OF FLOWER***** 41,8
MS RADISSON DIAMOND***** 57,3
Bei Schweizer Kreuzfahrern sehr beliebt!



World's Best Cruise Line
small-size ships
Conde Nast Award, Nov. 99

MS SILVER CLOUD***** 57,1
MS SILVER WIND***** 57,1
148 Suiten, 110 mit Veranda
MS SILVER SHADOW***** 64,4
neu ab 14.9.2000
194 Suiten, 157 mit Veranda

Tel. 01/825 20 50 · Fax 01/825 31 41 · E-mail mailbox@mccm.ch